

## *Generalvikar und Grossdekan Dr. Johann Christian Hagen (1683—1746)*

von  
Prof. Dr. Louis Carlen

### *Familie*

Die Hagen<sup>1)</sup> gehören zu den ältesten noch blühenden Familien von Gluringen, wo sie 1461 erstmals erscheinen<sup>2)</sup>. In Ritzingen lässt sich das Geschlecht bis zu Johann Hagen zurückverfolgen, dessen Sohn Jakob (beide waren Ammänner der Grafschaft Biel) 1542 starb<sup>3)</sup>.

1524—1525 erscheint mit Johann Hagen von Gluringen erstmals ein Hagen als Ammann der Grafschaft Biel, 1531—1533 mit Jakob Hagen von Ritzingen der zweite. Von 1538—1742 war noch 23mal ein Hagen Ammann der Grafschaft Biel<sup>4)</sup>. Sie bestand aus den vier Dörfern Selkingen, Biel, Ritzingen und Gluringen, war als Verwaltungsterritorium dem Zenden Goms eingegliedert, bildete aber einen eigenen Gerichtssprengel. Die Gerichtsbarkeit wurde durch den Ammann ausgeübt, der in Zivil- und Strafhändeln Recht sprach und der, obwohl man ihm dieses Recht nicht zugestehen wollte, auch über das Blut richtete<sup>5)</sup>. Der Ammann wurde in der Regel alle zwei Jahre im Frühling auf dem Ritzingerfeld von den Männern des Gerichtsbezirkes gewählt, wobei er in einer früheren Zeit dem Bischof von Sitten noch einen Amtseid zu leisten hatte<sup>6)</sup>. Da der Ammann über fast alle gerichtsherrlichen Kompetenzen verfügte, kam dem Amt eine gewisse Bedeutung zu, auch erhielt sein Inhaber Anteil von eingezogenen Bussen und Strafgeldern und konfisziertem Vermögen.

Das machte das Amt begehrt, wie ein Vorfall, an dem ein Hagen beteiligt war, aus den Jahren 1716 und 1717 zeigt. Bei der Wahl des Ammanns am 1. Mai 1716 standen sich der vom Rektor von Biel, Egidius Werlen, unterstützte Johann Biderbost und Johann Hagen gegenüber. Hagen erhielt das Mehr der Stimmen, Biderbost aber wollte die Niederlage

1) Familien gleichen Namens gibt es auch in den Kantonen Bern, Solothurn, Thurgau (Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, IV, Neuenburg 1927, S. 50 f.). Mit dem Namen verwandt sind im Wallis die Familien Zenzünen und Sepibus. (Zur Herleitung des Namens *Paul Oertli*, Deutschschweizerische Geschlechtsnamen, Erlenbach-Zürich o. J., S. 21.) Woher die Wappen-Verwandschaft dieser Familien kommt, ist nicht ersichtlich (Walliser Wappenbuch, Zürich 1946, Taf. 2 und 15).

2) *Stanislaus Noti*, Zur Geschichte der Grafschaft. Selkingen, Biel, Ritzingen, Gluringen, in: *Vallesia XXX* (1975), S. 16.

3) Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, Brig, S (Sammlung Jos. Lauber).

4) Vgl. die Ammänner-Listen bei *Josef Lauber*, Grafschaft Biel, in *BWG* (= Blätter aus der Walliser Geschichte) IV (1905), S. 380 ff. und bei *Noti*, a.a.O., S. 43 ff.

5) Todesurteile wurden in Hexenprozessen, die im 15. und 16. Jahrhundert vor dem Ammann liefen, ausgesprochen. (Pfarrarchiv Biel, G 1, 5, 6 und 8).

6) *Louis Carlen*, Gericht und Gemeinde im Goms vom Mittelalter bis zur französischen Revolution, Freiburg 1967, S. 126—131.

nicht anerkennen und betrachtete sich als gewählt. Der daraus entstehende Streit verbreitete sich über das ganze Goms. Ein Schiedsgericht, das vermitteln sollte, kam zu keinem Ergebnis. Landvogt Thenen erwirkte als Advokat von Johann Hagen ein Mandat des Landeshauptmanns, wonach der Ammann-Statthalter richten und die Geschäfte führen solle, bis der Maienlandrat 1717 über den Zwist entschieden habe. Der Landrat vom 25. Mai vertrat den Handel, da nur Hagen, nicht aber Biderbost erschien<sup>7)</sup>. Am 30. Mai brachten der Bischof und hohe Politiker einen Vergleich zustande<sup>8)</sup>. Danach sollte für die noch verbleibenden elf Monate einer der beiden fünf Monate und der andere die restlichen sechs Monate das Amt ausüben. Das Los fiel als erstem Hagen zu. Diesem wurde auch Schadenersatz zugesprochen, weil ihm die Dorfleute von Gluringen, als er 1716 als Grossmeier von Nendaz auf dem Landrat weilte, das Bauholz gestohlen und seine Kinder und Anhänger, ja sogar sein Vieh, belästigt hatten<sup>9)</sup>.

Der Johann Hagen (1635—1731), der diesen Span auszufechten hatte, ist der Vater des Mannes, dem diese kurze Lebensbeschreibung gewidmet ist. Bereits sein Vater, der mit Anna Maria Seiler verheiratete Christian Hagen, war Ammann der Grafschaft gewesen. Johann Hagen war verheiratet mit Maria Niggly. Das Ehepaar hatte folgende Kinder: Johann Melchior (geb. 1673), Anna Maria (geb. 1680), Josef (geb. 1688), Apollonia (geb. 1693), Katharina (geb. 1698), Maria Cäcilia (geb. 1696) und Johann Christian (geb. 1683)<sup>10)</sup>.

Ein Sohn des Johann Melchior war der 1722 geborene Christian Hagen, der öffentlicher Notar war und Major in spanischen Diensten wurde<sup>11)</sup>, während ein Sohn von Josef, Franz Xaver Hagen (1714—1771), Magister der Philosophie, 1754 Pfarrer von Ernen und 1765 Domherr von Sitten wurde<sup>12)</sup>. Ein Enkel Josefs, Josef Valentin Hagen (1753—1799) wurde ebenfalls Priester und nacheinander Pfarrer von Obergesteln, Saas, Mund und Gluringen. Ein Ururenkel Josefs, Anton Abraham Hagen (1822—1870), hatte als Geistlicher verschiedene Seelsorgstellen; unter anderem war er Pfarrer von Albinen, Randa, Bellwald und Gondo<sup>13)</sup>.

Johann Christian Hagen wurde laut dem Taufbuch am 20. November 1683 in Biel getauft. Paten waren der Pfarrer von Biel, Thomas Werlen, und der Ammann der Grafschaft Biel, Peter Holzer von Gluringen. Dass geistliche und weltliche Spitze der Grafschaft Biel als Paten auftreten, deutet auf ein gewisses Ansehen der Familie hin.

7) *Hans Anton von Roten*, Die Chronik des Johann Jakob von Riedmatten, im: WJB (= Walliser Jahrbuch) 24 (1955), S. 42, 44 f.

8) Pfarrarchiv Biel, R 12.

9) Pfarrarchiv Biel, R 10 und 11 b.

10) Die genealogischen Notizen stützen sich auf die Pfarrbücher von Münster, Reckingen und Biel und auf das Pfarrarchiv Biel, A p. 143.

11) Pfarrarchiv Biel, D 45. Ebenfalls in spanischen Diensten war 1726/27 als Korporal in der Kp. von Riedmatten Josef Hagen (Stockalperarchiv Brig, R 135).

12) Sein Porträt im Hause Erwin und Heinrich Hagen in Gluringen mit Hagen-Wappen in Kartusche über der Inschrift «Aetatis suae 53/1768». Das Haus liess laut Dielbaumin-schrift 1671 Melchior Hagen erbauen (vgl. *Walter Ruppen*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Bd. I: Das Obergoms, Basel 1976, S. 344).

13) *Ferdinand Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG II (1898/99), S. 277.



Dr. Johann Christian Hagen  
(Foto Georges Tscherrig, Brig)

Über die Jugendjahre des Johann Christian Hagen wissen wir nichts. Er wird wie andere Gommer Buben früh in der väterlichen Landwirtschaft mitgeholfen haben. Unter seinen annähernden Altersgenossen aus der Grafschaft Biel sind drei, die später ebenfalls Geistliche wurden: Christian Biner (1680—1732), Josef Huser (1686—1728) und Peter Walther (1687—1740)<sup>14</sup>). Josef Biner (1697—1766) von Gluringen, der später als Jesuit berühmter Theologie-, Philosophie- und Kirchenrechtsprofessor in Dillingen, Ingolstadt und Innsbruck wurde und neben verschiedenen anderen Schriften ein achtbändiges Kirchenrecht veröffentlichte, war 14 Jahre jünger als Hagen<sup>15</sup>).

### Ausbildung

Vermutlich hat Johann Christian Hagen seine erste Ausbildung beim Pfarrer von Biel genossen, wie das damals üblich war. Gluringen gehörte zu der 1678 errichteten Pfarrei Biel, die in den Jugendjahren von Hagen als Pfarrer 1660—1674 von Christian Tscherrig von Brig und 1694—1701 von Christian Huser von Selkingen betreut wurde<sup>16</sup>). Sie können als erste Lehrer Hagens in Frage kommen.

Dann ging er ans Jesuitenkollegium in Brig. Vielleicht hat dazu der Verwandte Josef Biderbost (ca. 1670—1718) von Ritzingen beigetragen, der 1693 zu Brig in den Jesuitenorden eingetreten war, dort lehrte, aber später in Deutschland als Missionar wirkte und in Regensburg starb<sup>17</sup>). Der Eintritt Hagens ins Kollegium muss um 1694 erfolgt sein; denn 1699 erscheint er in einem Theaterprogramm als Schüler der Humanität, also der fünften Klasse<sup>18</sup>). Als Hagen nach Brig kam, bestand das Kollegium bereits mehr als drei Jahrzehnte. 1687 hatte Bischof Adrian von Riedmatten die neue Kollegiumskirche eingeweiht<sup>19</sup>).

Hagen wird 1700 die sechste, als Rhetorik bezeichnete Klasse besucht haben und dann die Logica, einen philosophischen Kurs, der dem eigentlichen Gymnasium folgte. Da man seit 1697 in Brig einen theologischen Lehrgang eingerichtet hatte<sup>20</sup>), wird er wahrscheinlich auch diesen durchlaufen haben. Der Studienablauf war durch die sogenannte Ratio studiorum, eine Grundregel, die der Jesuitengeneral P. d'Aquaviva 1599 erlassen hatte, wie in den anderen Jesuitenkollegien, genau geregelt<sup>21</sup>) Zur

14) BWG I (1892), S. 390; II (1901), S. 396; VII (1934), S. 400.

15) *Louis Carlen*, Pater Josef Biner 1697—1766, in: *Vallesia* VI (1951), S. 87 ff. Zur wissenschaftlichen, insbesondere kanonistischen Bedeutung Biners *ders.*, Das kanonistische Werk eines Innsbrucker Professors des 18. Jahrhunderts, in: *Festschrift Nikolaus Grass zum 70. Geburtstag*, Innsbruck 1985 (im Druck).

16) *Noti*, a.a.O., S. 46. Über Tscherrig BWG VII (1932), S. 359 und *Hans Anton von Roten*, Zur Geschichte der Familie Tscherrig, in: *WJB* 27 (1958), S. 18; über Huser BWG II (1901), S. 396.

17) BWG I (1892), S. 368.

18) Bibliothek des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, Brig, Hfq 2.

19) *Josef Guntern*, Geschichte des Kollegiums von Brig, I. Das Kollegium unter den Jesuiten 1662—1847, in: 300 Jahre Kollegium Brig, Brig 1963, S. 27.

20) *Dionys Imesch*, Zur Geschichte des Kollegiums von Brig, Brig 1912, S. 30.

21) *G. M. Pachtler*, Ratio studiorum scholasticae S.J. per Germaniam olim vigentes, 4 Bde, Berlin 1887—1898; *Bernhard Duhr*, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu, Freiburg i. Br. 1896.



Zeit Hagens standen dem Kollegium in Brig als Rektoren vor: Johann Christoph Perger 1692—1697, Rudolf von Sonnenberg 1697—1699 und Franz von Beroldingen 1699—1703<sup>22)</sup>.

Zu seinen Mitschülern gehörten Augustin Gasner (vielleicht der spätere Bannerherr von Leuk), Kaspar Ignaz Heiss (später Priester und 30 Jahre lang Lehrer in Brig), Johann Jakob de Turin (später Rektor der Petruskapelle in Leuk), Josef Volken (später Pfarrer von Visp), Paul Nikolaus Gasner (später Priester), Peter Venetz (später Kaplan von Stalden)<sup>23)</sup>, Maria Nikolaus Stockalper, Josef Sattler (wohl später Notar), und Wolfgang Damian Müller<sup>24)</sup>.

Am 4. und 8. September 1699 führten die Studenten des Kollegiums das Theater auf: «Fortitudo Iaponica. Dass ist christliche Standhaftigkeit dreyer starckmütiger Bluet Zeügen Christi in Japonien: Thomae Feibioye, Iusti und Jacobi seiner Söhnen»<sup>25)</sup>. Es ist ein Stück, das von der Verfolgung von Christen in Japan handelt und an dem Hagen, allerdings nicht in einer grösseren Rolle, mitwirkte (als Mitglied des Hofrates).

Um 1702 wird sich Hagen zum höheren Studium ins Ausland begeben haben. Für die Oberwalliser Theologiestudenten kamen als Studienorte praktisch jene deutschen Universitäten in Frage, deren theologische Fakultäten von den Jesuiten beherrscht waren (besonders Dillingen, Ingoldstadt und Innsbruck<sup>26)</sup>), wobei die Jesuiten-Professoren am Briger Kollegium diese förderten, sowie Wien, wo für die Walliser am Konvikt St. Barbara Freiplätze bestanden<sup>27)</sup> oder das Collegium Helveticum in Mailand.

Dieses war 1579 durch den Mailänder Erzbischof, Kardinal Carl Borromeo gegründet worden. Die Päpste Gregor XIII und Urban VIII

22) *Louis Carlen*, Die Rektoren des Kollegiums von Brig, in: BWG XI (1952), S. 82; *Helvetia sacra*, Abt. VII, Bern 1976, S. 394—396.

23) Bibliothek des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, Hfq 2.

Zu den späteren Berufen und Ämtern der Mitschüler Hagens: Walliser Wappenbuch, S. 105, 123, 179; BWG II (1897/1901), S. 185 f. u. 380; VII (1934), S. 391, 383.

24) Maria Nikolaus Stockalper, Sohn des Gantermeiers und Notars Johannes Stockalper und der Maria Zuber, getauft am 7. Dez. 1681 in Glis (Mitt. von Herrn H. A. von Roten), verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Grossen Stockalper unbekannt. — Josef von Sattler, wohl aus Stalden oder Staldenried, kommt seit 15. Jan. 1708 als Notar vor (Gemeindearchiv Stalden, H 62, H 63 und H 63b, am 20. Nov. 1741 im Sterbebuch von Stalden eingetragen als «notarius publicus», Wohltäter der vier Kapellen zum Bilgi, Gspon, Ried und Riedgi) (Mitt. von Herrn H. A. von Roten). — Wolfgang Damian Müller war wohl ein Auswärtiger (kaum identisch mit Johann Wolfgang Müller von Sarnen bei *P. Ephrem Omlin*, Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sarnen 1984, S. 425).

25) *Albert Carlen*, 250 Jahre Studententheater im Deutschen Wallis 1600—1800 (1850), in: *Vallesia* V (1950), S. 329.

26) *Louis Carlen*, Kultur des Wallis 1500—1800, Brig 1984, S. 151 ff. Dem Verzeichnis von *Felici Maissen/Klemens Arnold*, Walliser Studenten an der Universität Innsbruck 1679—1976, in: BWG XVII (1979), S. 189 ff., sind noch folgende vier Namen von Wallisern, die an der theolog. Fakultät in Innsbruck immatrikuliert waren, beizufügen: Johann Baptist Eggs 1745—1749, Josef Stefan Gard 1741/42, Franz Hildebrand Roten 1741/42 und Peter Alois Schiner 1750/51 (*Johann Kollmann*, Die Matrikel der Universität Innsbruck, *Matricula theologica*, III: 1735/36 — 1754/55, Innsbruck 1982, S. 70, 90, 157, 166).

27) *Dionys Imesch*, Die päpstlichen Freiplätze für Walliser an S. Barbara in Wien, in: BWG VI (1924), S. 410 ff.

wiesen dem Schweizer Kolleg die Einkünfte mehrerer Stifte und Propsteien in Italien zur Errichtung von Freiplätzen zu. Die sieben katholischen Orte erhielten je zwei, die Drei Bünde vier, Glarus und Appenzell je einen und das Wallis<sup>28)</sup> zwei Freiplätze. Während mehr als drei Jahrhunderten belegte eine ganze Reihe von Wallisern diese Freiplätze und erhielt in Mailand ihre theologische Ausbildung. Einzelne von ihnen kehrten mit einem theologischen Doktorat ins Wallis zurück.

Nach der Überlieferung in der Familie hat Hagen in Mailand Theologie studiert und dort auch den Doktor der Theologie erworben. Leider waren meine Nachforschungen im Archivio di Stato in Mailand, das die meisten Materialien über das Schweizer Kolleg enthält, nicht erfolgreich, da ich seinen Namen nicht finden konnte. Das besagt jedoch keineswegs, dass er nicht in Mailand studiert hat, sondern die Familientradition, die mir seinerzeit auch durch den Historiker und langjährigen Pfarrer von Biel und Glüringen, Josef Lauber, bestätigt wurde, dürfte richtig sein. Ich habe im Mailänder Staatsarchiv sämtliche die Studenten aus dem Gebiet der heutigen Schweiz betreffenden Dokumente aus der Zeit von 1691 bis 1710 eingesehen<sup>29)</sup>. Das Material ist für die Innerschweizer Orte und Graubünden ziemlich reichhaltig, für das Wallis war nichts zu finden, obwohl in dieser Zeitperiode wohl auch die Freiplätze für Walliser am Collegium Helveticum belegt waren.

### *Seelsorger*

Nach seiner Rückkehr ins Wallis trat Hagen 1707 als Kaplan in Münster seine erste Seelsorgestelle an. Da der Pfarrer von Münster, Johann Jakob von Riedmatten im November 1707 seine Pfarrei aufgab, um das Familienrektorat der Heiligsten Dreifaltigkeit in Sitten zu übernehmen, rückte sein Kaplan Christian Werlen (gest. 1719) von Münster als Pfarrer nach und der frei gewordene Kaplan-Posten wurde Hagen zuerkannt<sup>30)</sup>.

<sup>28)</sup> Leider fehlt ein Verzeichnis der Walliser Studenten in Mailand. Einzelne sind erwähnt bei *Eduard Wymann*, Verzeichnis der Alumnen und Convictoren des Collegium Helveticum in Mailand im Schuljahre 1786/87, in: *Anzeiger für Schweiz. Geschichte* NF 7 (1894—97), S. 256 (1 Name), *ders.*, Die Schweizerischen Freiplätze in den Erzbischöflichen Seminarien Mailands, Gedenkblätter des 50. jährigen Bestandes derselben, Basel 1900, S. 165f. (12 Namen); *ders.*, Von der Marianischen Kongregation im Schweizerkolleg zu Mailand mit seiner Todesliste vom 1635—63, in: *Borromäer Stimmen* 31 (1952), S. 74—79 (14 Namen); *Edoardo Torriani*, Congregazione della B. Vergine nel Collegio Elvetico, in: *Bollettino storico* 14 (1892), S. 253 (3 Namen). — Zur Literatur über das Collegium Helveticum in Mailand bes. *Eduard Wymann*, Der hl. Karl Borromeo und die Schweizer. Eidgenossenschaft, Stans 1903, S. 187, 200, 264, 280 ff.; *ders.*, Kardinal Karl Borromeo in seinen Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft, Stans 1910, S. 37, 79, 92, 115, 123, 127, 128 ff.; Festschrift zur 400-Jahr-Feier der Errichtung des Collegio elvetico, Red. H. Schuler, Erstfeld 1979.

<sup>29)</sup> *Staatsarchiv Mailand*, Studi Studenti Pensionati Svizzeri e Grigioni, Cartella 335 (1691—1700), 336 (1703—1710). Auch bei einer Durchsicht der Weiheregister im Erzbischöflichen Archiv in Mailand konnte Hagens Name nicht festgestellt werden.

Das Bündner Material ist vor allem verarbeitet worden von *Felici Maissen*, Bündner Studenten in Mailand von 1581—1900, in: *Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft Graubündens* 1965, S. 1—68; *ders.*, Über das Helvetische Kolleg in Mailand und Graubünden, in: *Bündner Monatsblatt* 1967, S. 45—71.

<sup>30)</sup> *Stanislaus Noti*, Münster, Ein Blick in 700 Jahre Geschichte, Fiesch 1982, S. 99.

Als Kaplan in Münster hatte er den Pfarrer bei der Betreuung der Pfarrei Münster zu unterstützen. Zu dieser Pfarrei gehörten damals noch die Dörfer Münster, Geschinen, Ulrichen, Obergesteln und Oberwald. Es handelte sich also um eine ausgedehnte Pfarrei. Allerdings war in Obergesteln ein Kaplan, der auch in Oberwald pastorisierte<sup>31)</sup>. Vor allem in schneereichen und lawinengefährdeten Wintern war die Ausübung der Seelsorge hart, ja sogar noch zu späterer Jahreszeit. So berichtet der Chronist Johann Jakob von Riedmatten, dass 1707 am 3. Mai, dem Feste des heiligen Kreuzes, ein so furchtbarer Wind und Schneesturm tobte, dass die Prozession zum heiligen Kreuz nach Oberwald nicht abgehalten werden konnte, und der Pfarrer von Münster die Messe in Obergesteln zelebrierte<sup>32)</sup>.

Der Kaplan hatte auch an den verschiedenen Altären die Stiftsmessen zu lesen; denn die einzelnen Rektoratspfründen in Münster waren seit dem 16. Jahrhundert mit der Kaplanei vereinigt<sup>33)</sup>. Am 30. Dezember 1708 erscheint er als Pate seines Neffen Valentin<sup>34)</sup>.

Im Frühling 1710 verkauften Pfarrer Christian Werlen und Kaplan Johann Christian Hagen den Brüdern Mathä, Josef und Johann Imoberdorf gegen den geringen Preis von 700 Pfund das Haus und den Speicher der Guntern-Pfründe. Der frühere Pfarrer von Münster, Johann Jakob von Riedmatten, sagt in seiner Chronik, dass Werlen und Hagen dabei überlistet worden seien<sup>35)</sup>.

Am 16. Februar 1711 verzichtete der Pfarrer von Siders, Johann Josef Blatter (1684—1752), auf seine Pfarrei, da er ins Domkapitel von Sitten gewählt wurde<sup>36)</sup>. Er bestieg 1734 den Bischofsthron von Sitten. Hagen wurde zu seinem Nachfolger als Pfarrer und Supervigilant von Siders gewählt.

Bis 1722 blieb Hagen als Pfarrer und Dekan in Siders. Seine Wahl wird er wohl teilweise seiner Bildung zu verdanken gehabt haben. Es könnte sein, dass auch sein Vater seine politischen Beziehungen spielen liess. Wie angesehen Hagen bereits war, zeigt aber auch die Tatsache, dass er am 12. April 1712 im Alter von 29 Jahren zum Titulardomherrn gewählt wurde. Dabei nennt ihn die Kalendale noch «vicarius Monasterii»<sup>37)</sup>. Zusammen mit ihm erhielten noch fünf weitere Geistliche die gleiche Ehrung, nämlich Johannes Bayard, Peter Matter, Theodul Mathias Zufferey, Johannes Anton Andenmatten und Kaspar Tscherig<sup>38)</sup>.

31) *Dionys Imesch*, Die Gründung der Pfarreien, Pfründen und frommen Stiftungen des Oberwallis, in: BWG III (1904), S. 250.

32) *Hans Anton von Roten*, Die Chronik des Johann Jakob von Riedmatten, in: Walliser Jahrbuch 21 (1952), S. 44.

33) *Noti*, a.a.O., S. 89.

34) Pfarrarchiv Münster, D 92.

35) v. *Roten*, a.a.O., S. 50.

36) BWG I (1892), S. 375 und VI (1924), S. 416. Warum *Leo Meyer*, Joh. Jos. Blatter, Bischof von Sitten, 1684—1752, in: BWG VII (1930), S. 283 ff., die dreijährige Pfarrrtätigkeit Blatters in Siders verschweigt, ist unerklärlich.

37) *Archiv des Domkapitels*, Sitten, Kalendale.

38) v. *Roten*, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 22 (1953), S. 29.

Die Installation der Titulardomherren erfolgte nach einem besonderen Ritus: Die residierenden Domherren fanden sich, mit dem Mantel bekleidet, im Chor der Kirche von Valeria in ihren Chorstühlen ein. Dann zogen die Gewählten, auch in Mäntel gekleidet, unter Führung ihres Fürsprechers in die Kirche ein und hielten vor dem Chor, wo der Fürsprecher, der Kanzler des Kapitels, eine Rede hielt und um Eintritt, Einsetzung, Investitur, Domherrentitel und Aufnahme in den Schoss des ehrwürdigen Kapitels bat. Dann traten die Erwählten mit dem Grossakristan in die Sakristei, wo sie den Chorrock anzogen, und schritten, die Mozetta über den linken Arm tragend, zum Hochaltar. Nach dem Gesang des «Veni creator spiritus» legten sie alle das Glaubensbekenntnis ab und jeder leistete dem Domkapitel Eid und Gehorsam. Der Grossakristan oder Grosscantor legte jedem die Mozetta über die Schulter und ernannte ihn zum Domherrn. Dann wurde ihm das Birett aufgesetzt. Nach dem Friedenskuss mit den einzelnen residierenden Domherren wurde der Hymnus «Te Deum laudamus» gesungen. Beim Grossdekan wurde ein vom Mistral des Domkapitels gespendetes Essen eingenommen<sup>39</sup>).

1724 betrugen die Taxen, welche die zum Titulardomherrn Ernannten zu erlegen hatten, 50 Dukaten und 15½ Dukaten für die Sporteln der Domherren.

In Siders war er Pfarrer einer der grossen Hauptpfarren der Diözese<sup>40</sup>). Aus seiner Seelsorgetätigkeit ist wenig bekannt. Als 1717 in den Zenden Siders und Leuk schwere Viehseuchen ausbrachen, wurden eifrig Prozessionen abgehalten und Gebete verrichtet, um das Unheil abzuwenden<sup>41</sup>). Leider sind die Pfarrbücher von Siders vor 1850, mit Ausnahme eines Taufbuches, das 1715 beginnt, verschollen. Sie würden über die Tätigkeit des Pfarrers einige Auskunft geben.

1720 erneuerte er die Kongregation der Priester von Siders<sup>42</sup>).

1714 wurde in der Grafschaft Biel ein Theater aufgeführt, bei dem der Vater von Pfarrer Hagen, Ammann Johann Hagen, Regie führte. Wegen diesem Theater kam es zwischen dem Regisseur und dem Rektor von Biel, Egidius Werlen, zu einem Krach. Der Rektor warf Hagen vor, er lege die Schrift wie Luther nach seinem eigenen Kopf und Sinn aus. Der Streit griff über auf die Anhänger der beiden Parteien und dauerte bis 1715 fort, trotzdem die Pfarrer von Münster und Ernen mehrfach zu vermitteln versuchten. Dann griff auch Pfarrer Christian Hagen ein und drohte, den Streit vor das bischöfliche Gericht zu bringen, wenn Werlen seine Worte nicht widerrufe. Es gelang dann Bannerherr von Riedmatten, die beiden streitenden Parteien am 24. Mai in seinem Hause in Sitten zu versöhnen<sup>43</sup>).

39) von Roten, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 31 (1962), S. 42 f.

40) Zur Pfarrei Siders vgl. J.-E. Tamini/Pierre Délèze, *Nouvel essai de Vallesia christiana*, St-Maurice 1940, S. 310 ff.

41) v. Roten, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 24 (1955), S. 44.

42) BWG II (1899), S. 276. Über die Institution solcher Kongregationen vgl. Dionys Imesch, *Die marianische Kongregation des Seelsorgeklerus des Dekanates von Sitten (1652—1679)*, in: BWG VIII (1935), S. 48 ff.

43) v. Roten, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 23 (1954), S. 39 f.

Als Hagen Pfarrer in Siders war, wurde sein Vater Johann Hagen 1715 als Nachfolger des Brigers Johann Stefan Mehlbaum vom Landrat zum Meier, d. h. Landvogt, von Nendaz-Hérémence gewählt<sup>44</sup>), welches Amt er von 1716—1718 ausübte<sup>45</sup>), allerdings nicht ganz erfolgreich. Am 10. September 1718 liess er, nachdem er reichlich getrunken hatte, abends um neun Uhr einen Gefangenen von zwei Bauern durch das Dorf Nendaz führen, wobei der Meier und die Bauern ein grosses Geschrei erhoben. Aber auch der Gefangene schrie laut um Hilfe. Da lief das Volk zusammen, überfiel den Meier, stampfte ihn mit den Schuhen auf den Boden nieder und verwundete ihn schwer. Der Chronist berichtet: «Sein Kopf wurde kahl geschlagen, Bauch und Rücken sahen aus wie die eines Toten, ja wäre nicht sein Herr Statthalter der Wut des Volkes entgegengetreten, so hätte Herr Hagen unter ihren Händen den Tod gefunden». Die Schuldigen wurden bestraft<sup>46</sup>).

Ein weiterer Fall, der sicher nicht zur Erbauung des Pfarrers von Siders war, betraf seinen Bruder Johann Hagen, 1708 und 1715 Ammann der Grafschaft Biel. Dieser besass Güter im Mittelwallis. Der Chronist Joh. Jakob von Riedmatten erwähnt auch den Einsturz einer Scheune Hagen-In Albon in Sitten, die vermutlich Josef Hagen gehörte. In zweiter Ehe hatte Josef Hagen Maria-Katharina In-Albon geheiratet<sup>47</sup>), die Herr Hans Anton von Roten als eine Kleintochter des Landeshauptmanns Heinrich In-Albon hält. Wahrscheinlich kamen die Güter in Sitten von den In-Albons<sup>48</sup>). Am 18. Februar 1721 wurde Josef Hagen heimtückisch in Parphey vom Weibel Morang und dessen Trabanten gefangen genommen und in Sitten eingekerkert, und zwar mit der Begründung, dass des Bischofs Pächter in Thuring bei Salins, Johann Claudius N., ihn beschuldigte, er unterhalte ein zu zutrauliches Verhältnis zu seiner Gattin. Vor Gericht leugneten sowohl Hagen als auch des Pächters Frau. Obwohl man Hagen nichts beweisen konnte, büsste ihn das Gericht mit 120 Pfund. Pfarrer Hagen intervenierte, um eine Herabsetzung der ungerechten Strafsumme zu erwirken, jedoch ohne Erfolg. Wenigstens aber wurde Hagen am 19. März aus dem Kerker entlassen, nachdem sich der Bischof, wohl auf Betreiben von Pfarrer Hagen, für ihn verwandt hatte<sup>49</sup>).

44) Über die Stellung der Oberwalliser Landvögte im Unterwallis im 18. Jh. jetzt einlässlich *André Leuzinger*, «... denen Bösen zum heilsamen Schröcken», Ländliche Unruhen und Entwicklungshemmnisse in der Unterwalliser Vogtei Monthey im ausgehenden 18. Jahrhundert, Zürich 1983, S. 217 ff.

45) *Jean-Marc Biner*, Etat des gouverneurs du Bas-Valais (1488—1798), in: *Vallesia* XVIII (1963), S. 194, 202.

46) v. *Roten*, a.a.O., im: *Walliser Jahrbuch* 24 (1955), S. 53.

47) Begraben am 24. Nov. 1727 in Biel. Die erste Gattin von Josef Hagen, Maria Zyren, war 1720 gestorben.

48) Vgl. zu den Familienzusammenhängen und den In-Albon in Sitten *Hans Anton von Roten*, Die Familie In-Albon, in: *Blätter aus der Walliser Geschichte* XVI (1974), S. 92 ff.

49) v. *Roten*, a.a.O., im: *Walliser Jahrbuch* 26 (1957), S. 38.

### *Domherr von Sitten*

Ende 1721 wurde Hagen zum residierenden Domherrn des Domkapitels von Sitten bestimmt und mitten im Winter, am 6. Januar 1722, als residierender Domherr installiert<sup>50</sup>). Ob das Dreikönigsdatum zufällig ist oder ob es damit zusammenhängt, dass in der Kirche von Valeria ein Dreikönigs-Altar stand<sup>51</sup>) und dort an Dreikönigen eine besondere liturgische Feier stattfand<sup>52</sup>), wissen wir nicht. 1724 betrugen die finanziellen Leistungen, welche die neuen Domherren zu erbringen hatten 50 Dukaten als Taxe und 15½ Dukaten für die Sporteln der Domherren; nämlich jedem der 12 Domherren 1 Dukaten, dem Prokurator einen doppelten Dukaten, 1 Dukaten dem Kanzler und 1½ Dukaten dem Fiskal des Kapitels. Den drei Bediensteten des Kapitels, nämlich den beiden Sigristen und dem Pförtner von Valeria, waren je ein Teston zu geben<sup>53</sup>). Hagen musste mit ähnlichen Beträgen rechnen. Am 1. März 1722 verzichtete Hagen auf die Pfarrei Siders und am 25. März folgte ihm als Pfarrer der Kaplan von Visperterminen, Dr. theol. Peter Supersaxo<sup>54</sup>).

Er musste nun auf der Kirchenburg von Valeria oberhalb Sitten Wohnen nehmen, wo auch die übrigen Domherren bis Ende des 18. Jahrhunderts ihren Wohnsitz hatten, dem feierlichen Gottesdienst oblagen und allmonatlich im Chor der Kirche die verschiedenen Geschäfte berieten (Kalenden). Nur vier Domherren wohnten in der Stadt, da sie an der Bischofskirche, der Kathedrale, den Gottesdienst pflegten. Die Domherren lebten ursprünglich gemeinsam, aber spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hörte das gemeinsame Leben der Kanoniker in Sitten auf, wenn auch die Gestaltung der Liturgie vermuten lässt, dass noch im 13. Jahrhundert zu bestimmten Gelegenheiten ein gemeinsamer Tisch bestand. Die Domherren bezogen eigene Häuser<sup>55</sup>). Hagen trat seine Residenz auf Valeria am 6. März an und übernahm die Präbende von «Lagaschi»<sup>56</sup>). 24 Jahre gehörte er dem Domkapitel an.

Als eines der ersten grösseren Ereignisse wird Hagen als Domherr den Besuch des päpstlichen Nuntius in Luzern, Domenico Passionei, Erzbischof von Ephesus und seit 1738 Kardinal erlebt haben<sup>57</sup>). Der Nuntius kam am 25. Juli 1722 mit seinem Gefolge in Sitten an und feierte am darauffolgenden Tag in der Kathedrale ein Pontifikalamt. Vor seinem Einzug

50) *Archiv Domkapitel Sitten*, Kalendale.

51) *Eugen Gruber*, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Diss. Freiburg 1932, S. 45, 198.

52) *Albert Carlen*, Das Ordinarium Sedunense und die Anfänge der geistlichen Spiele im Wallis, in: BWG IX (1943), S. 361 ff.; *ders.*, Theatergeschichte des deutschen Wallis, Brig 1982, S. 15 f.

53) *v. Roten*, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 31 (1962), S. 43.

54) *v. Roten*, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 28 (1959), S. 35.

55) *Louis Carlen*, Kultur des Wallis im Mittelalter, Brig 1981, S. 77 f.; *F. Vannotti*, Le chapitre cathédrale de Sion (1043—1399), Thèse de l'Ecole de Chartres, Paris 1969, Mskr.

56) *v. Roten*, a.a.O., im: Walliser Jahrbuch 28 (1959), S. 35. Unter «Lagaschi» ist nach einer Mitteilung von Herrn Domherrn Dr. Albert Carlen in Sitten wohl Agas zu verstehen.

57) Über Domenico Passionei vgl. *Manfred E. Welti*, Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, in: *Helvetia sacra*, Abt. I, Bd. 1, Bern 1972, S. 51.

in die Kathedrale waren ihm die Domherren und Kleriker mit dem Kreuz entgegengegangen, und nachher zog er in feierlichem Zug ins Schloss, wobei ihm die Domherren in Chorrock und Mozetta voranschritten. Beim Empfang im Gerichtssaal des Schlosses standen alle im Kreise, und der Generalprokurator empfahl in einer kurzen Rede das Domkapitel dem Nuntius. Am 1. August reiste der Nuntius nach St-Maurice weiter, in dessen Abtei er gründliche Reformen anordnete<sup>58)</sup>.

Erstmals hören wir am 23. Juli 1723 von Hagens Tätigkeit im Domkapitel von Sitten, als er als Fabrikator der Kathedrale die Fenster der St. Theodulskirche erneuern liess und dafür pro Fenster 1 Gross bezahlte<sup>59)</sup>. Der Fabrikator hatte einen Teil des Kirchenvermögens zu verwalten und für den Gottesdienst und den Unterhalt der Kirche zu verwenden. Nach partikulärem Kirchenrecht wählte das Domkapitel als Verwalter der Kirchenfabrik der bischöflichen Kathedrale den Fabrikator.

Am 1. September 1724 verzichtete Hagen auf das Amt des Fabrikators, das auf den Domherren Theodor Matthias Zufferey, der seit 1720 dem Domkapitel angehörte, überging<sup>60)</sup>.

Am 1. September 1724 wies das Domkapitel Hagen an, dem Studenten Imfeld 4½ Kronen «pro pulsatis organis», also für das Orgelschlagen, zu bezahlen<sup>61)</sup>.

Dann bringen die Quellen längere Zeit wenig über Leben und Tätigkeit des Domherrn Hagen. Es ist die lange Regierungszeit des Bischofs Franz-Josef Supersaxo, der 33 Jahre, von 1701—1734, die Geschicke der Diözese Sitten umsichtig geleitet hat und der die ihm von Papst Klemens XII angetragene Kardinalswürde abgelehnt hat<sup>62)</sup>. 1732 liess er sich unter einem Baldachin auf erhöhtem Thron, umgeben von den 12 Herren des Domkapitels, malen. Das Bild hängt im Kalendensaal<sup>63)</sup>.

In der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre des 18. Jahrhunderts intervenierte Domherr Hagen zu Gunsten seines Gommer Landsmannes Johann Georg Garin Ritz von Selkingen (1706—1773), damit dieser einen Freiplatz als Student in Mailand erhielt<sup>64)</sup>. Ritz hat Hagen nicht enttäuscht. Er promovierte 1729 in Mailand zum Doktor der Theologie, wur-

58) von Roten, a.a.O. (Anmk. 7) in: Walliser Jahrbuch 29 (1960), S. 44 f.

59) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale. In der Sitzung des Kapitels vom 23. Juli 1723 erhielt Hagen auch den Auftrag, sich mit dem Nachlass des im gleichen Jahre verstorbenen Domherrn Groely zu befassen.

60) A.a.O.

61) A.a.O.

62) Über ihn Josef Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG VII (1932), S. 329; Hans Anton von Roten, Zur Geschichte der Familie Supersaxo, in: Vallesia XXIX (1974), S. 23; Bernard Truffer, Portraits des évêques de Sion de 1418 à 1977, Sion 1977, S. 71—74; Dionys Imesch, Die päpstlichen Freiplätze für Walliser an S. Barbara in Wien, in: BWG VI (1924), S. 417.

63) Albert Carlen, Wahlurne und Sitzungsbild des Domkapitels von Sitten, in: Vallesia XXXI (1976), S. 190 ff.

64) Theodor Seiler, Dr. Johann Georg Garin Ritz, ein Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert, in: BWG I (1889/90), S. 33, 36.



de Pfarrer von Reckingen, wo er massgeblich am Kirchenbau beteiligt war, und von Münster<sup>65)</sup>, auch erwarb er sich einen Namen ob seinem Kunstsinn und als Theaterdichter<sup>66)</sup>.

Am 4. April 1731 war Domherr Hagen in Biel an der Beerdigung seines Vaters<sup>67)</sup>.

Die Protokolle des Domkapitels erwähnen ihn in diesem Jahr zweimal im Zusammenhang mit den Abrechnungen über die Jahrzeitstiftungen, die Hagen verwaltete. Als 1732 Domherr Johann Bayard die Stelle eines Prokurators des Domkapitels aufgab, betraute das Kapitel den Domherrn Hagen für die Jahre 1732—1736 mit dieser Aufgabe, die vor allem Vermögensverwaltung umfasste<sup>68)</sup>.

Alljährlich erstattete Hagen dem Domkapitel über Ein- und Ausgaben und die Vermögenslage eingehenden Bericht. In kräftiger Schrift schrieb er klar und übersichtlich die Abrechnungen, die noch erhalten sind<sup>69)</sup> und aus denen man schliessen kann, dass Hagen ein Mann war, der Ordnung in der Verwaltung und in den Finanzsachen hielt.

Darum wohl übertrug ihm das Domkapitel, wann ist nicht ersichtlich, das Viztumamt und damit die Verwaltung der Herrschaft Vex, die dem Kapitel von Sitten seit dem 11. Jahrhundert zustand. Am 3. April 1739 verzichtete Domherr Hagen auf diesen Posten<sup>70)</sup>.

Sich selber scheint er nicht ganz vergessen zu haben, denn am 11. Februar 1736 verlangte er, dass seiner Prébende der Ertrag von 12 Fischel Getreide beigelegt werde<sup>71)</sup>.

Im Domkapitel gab und gibt es verschiedene Ämter, die Würden darstellen. Das vierte war jenes des Cantors oder Grosscantors. Er war Leiter des Chordienstes und hatte für dessen Ordnung und Disziplin zu sorgen. Ihm oblag es auch, die Reihenfolge unter Domherren und anderen Priestern für gewisse liturgische Amtshandlungen festzulegen<sup>72)</sup>. Als Zeichen der Würde trug er bei Prozessionen und feierlichen Aufzügen einen Stab, den Cantorstock. Noch 1733 wird in den Rechnungen des Domkapitels von einem wiederhergestellten solchen Stab gesprochen<sup>73)</sup>. Vermutlich

65) Vgl. auch *Franz Jost*, Dr. Johann Georg Garin Ritz, in: *Walliser Jahrbuch* 8 (1939), S. 15 ff.

66) Dazu *Albert Carlen*, *Theatergeschichte*, a.a.O. (Anmk. 52), S. 70—75.

67) Pfarrarchiv Biel, Liber defunctorum. Der politische Gegner Johann Hagens, Ammann Johann Biderbost von Ritzingen, von dem wir oben gelesen haben, starb am 23. Juli 1733.

68) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale. Zur Rechtsstellung des Prokurators vgl. *L. Mengis*, Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kanton Wallis in: *BWG IV* (1911), S. 203 f.

69) *Archiv des Domkapitels*, Comp. m., Nr. 31, A 1730—1740.

70) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

71) A.a.O.

72) *Dionys Imesch* Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten, in: *BWG VIII* (1938), S. 371 ff.

73) *Louis Carlen*, Rechtsstäbe im Wallis, in: *Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde*, I, Zürich 1978, S. 46.

handelte es sich um einen kunstvollen Cantorstab, wie man ihn auch andernorts antrifft, zum Beispiel in der Schweiz in Basel oder in Neuenburg<sup>74</sup>).

Am 28. Mai 1734 wählte das Kapitel Hagen an Stelle des am 27. April 1734 verstorbenen Stefan Roten, der das Amt 30 Jahre lang inne gehabt hatte, zum Cantor<sup>75</sup>). Zehn Tage vorher war Johann Josef Arnold Blatter von Visp zum Bischof gewählt worden. Das Protokoll der Sitzung der Domherren sagt, dass die Wahl Hagens mit der Mehrheit der Stimmen erfolgte und dass er dankbar die Wahl annahm. Neben der Leitung des Chordienstes erhielt er noch eine weitere wichtige Aufgabe: er hatte die verschiedenen Geistlichen, die an Kapellen und Spitälern der Stadt Pfründen erhielten, in ihr Amt zu investieren oder zu installieren. Daher musste er auch jedes Jahr eine Tabelle erstellen, die zeigte, wer in jeder Woche der rechtmässige Kollator eines frei werdenden Benefiziums war<sup>76</sup>).

In Sitten wirkte damals auch ein anderer Glüringer Priester, der nur drei Jahre älter war als Domherr Hagen: Christian Biner war 1720 bis zu seinem Tode am 21. Juni 1739 Rektor des Altars der Heiligen Andreas und Margareta und erscheint 1732 als Prokurator des niederen Klerus von Sitten<sup>77</sup>). Vielleicht wurde er von Hagen gefördert.

Eine der ersten Amtshandlungen, die Domherr Hagen als Grosscantor vorzunehmen hatte, erfolgte im Zusammenhang mit der Wahl von Johann Josef Arnold Blatter zum Bischof von Sitten. Er hatte die Urkunde über die erfolgte Wahl auszustellen und an die zuständigen römischen Stellen zu übermitteln<sup>78</sup>). Am 9. August 1734 begann in Luzern vor dem päpstlichen Nuntius Giovanni Battista Barni, Erzbischof von Edessa, der Informationsprozess über den Gewählten<sup>79</sup>). Das Domkapitel von Sitten sandte Grossdekan Alex de Werra und Grosscantor Christian Hagen nach Luzern, um dort über den Gewählten auszusagen. Verhört wurde im Prozess auch der Grosskastlan von Sitten, Arnold von Kalbermatten. Ebenso wurde ein Gutachten des Vorstehers des Konvikts St. Barbara in Wien eingeholt, wo Blatter studiert hatte<sup>80</sup>).

Domherr Hagen beantwortete 13 Fragen über den designierten Bischof. Er erklärte, dass er diesen schon lange kenne, dass ihm über diesen und seine Familie nur Gutes bekannt sei und rühmte ihn als einen klugen, gelehrten unbescholtenen und in den Geschäften erfahrenen Mann. Weitere 13 Fragen wurden Hagen über die Verhältnisse der Kirche von Sitten gestellt, die er mit grosser Sachkenntnis beantwortete, wobei er sich dar-

74) *Jean Courvoisier*, Les monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel, I, Basel 1955, S. 114, 117.

75) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale. Über Stefan Roten vgl. *Lauber*, a.a.O., VI (1924), S. 304.

76) *Imesch*, a.a.O., S. 376.

77) BWG I (1892), S. 370.

78) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

79) *Archivio segreto Vaticano Rom*, Archivio della S. Congregazione concistoriale, Processus consist. 1734, vol. 120, p. 543 ff.

80) A.a.O. (Anmk. 79), p. 525—544. Vgl. *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 62), S. 416.

auf berief, dass er als Domherr und Generalprokurator des Kapitels besonders orientiert sei («sum informatus tanquam Canonicus et Procurator generalis capituli»)<sup>81</sup>). Der Prozess brachte über Blatter nur positive Aussagen, so dass seine Wahl zum Bischof am 28. September 1734 von Rom bestätigt wurde. Am 21. November 1734 weihte ihn der Bischof von Lausanne, Claude A. Duding, zum Bischof<sup>82</sup>).

Im Jahre 1735 war Domherr Hagen stark mit der Innenrenovation der Kathedrale beschäftigt. Die Altäre waren längere Zeit zugedeckt und der Gottesdienst wurde in der Theodulskirche abgehalten<sup>83</sup>). Im gleichen Jahr wurde auch der alte Brauch abgeschafft, im Advent auf dem Turm der Kathedrale und auf Valeria den Hymnus «Creator ale siderum» zu singen<sup>84</sup>).

Es ist wohl denkbar, dass Domherr Hagen auch entscheidend mitwirkte, dass sein Heimatort Gluringen 1736 kirchlich zu einem eigenen Rektorat erhoben wurde<sup>85</sup>), nachdem es 1675 zur Mutterpfarrei Münster und dann zu Biel gehörte. Mit der Rektoratsgründung war die Errichtung einer neuen Kapelle verbunden, die einen Bau, der 1707 eingeweiht wurde, ersetzte<sup>86</sup>). Man wird kaum fehl gehen anzunehmen, dass Domherr Hagen unter den Wohltätern der neuen Kapelle war. 1737 zog Johann Josef Januar Walpen als erster Rektor in Gluringen ein<sup>87</sup>), allerdings um schon ein Jahr später für 32 Jahre die Pfarrei Oberwald zu übernehmen<sup>88</sup>).

Als im Jahre 1737 zwischen den Gemeinden Gluringen, Biel und Ritzingen einerseits und Nikolaus Ritz ein Streit entstand, der geistliche Sachen berührte, schrieb Domherr Hagen am 31. Mai 1737, dass dieser Handel in die Jurisdiktion des Dekans von Ernen gehöre<sup>89</sup>). Ob Hagen sonst irgendwie am Handel beteiligt war, wissen wir nicht.

Am 11. Juli 1737 begleitete der Cantor Hagen den Bischof Johann Josef Blatter bei seiner Visitation von Venthen. Mit gingen auch der Grossdekan Alex Werra, der Hofkaplan Sebastian Briguet und zwei Kammerherren des Bischofs. Am 12. Juli waren die Herren in St-Maurice de Laques, wo sie «Ordnung» schufen und befahlen, dass auf alle Altäre Blumenvasen gestellt werden, dass die Kissen auf dem Hochaltar nicht mit Stroh, sondern mit Haar gefüllt werden. Die Malereien in der St. Barbara-Kapelle von Miège sollten zerstört oder übertüncht werden. In der Kapelle von Cretelette Randogne sollten die difformen Malereien der Hölle, S. Franciscos, S. Jacobi und Ecce Homo vernichtet werden, gewisse alte

81) A.a.O. (Anmk. 79), p. 532—535.

82) Truffer, a.a.O. (Anmk. 62), S. 75; Meyer, a.a.O. (Anmk. 37), S. 249.

83) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

84) Mitt. von Herrn Dr. Hans Anton von Roten.

85) *Gemeindearchiv Gluringen*, D 5, 12c, 15.

86) *Walter Ruppen*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Bd. 1: Das Obergoms, Basel 1976, S. 331 f.

87) *Noti*, a.a.O., S. 31, 47.

88) Vgl. über J.J.J. Walpen (1711—1771) BWG VII (1934), S. 397.

89) Pfarrarchiv Biel, R 25. Am 8. Sept. 1737 bestellten die 3 Gemeinden in diesem Handel einen Prokuratoren (R 26), worauf eine Gerichtsverhandlung stattfand (a.a.O., G 8).

Statuen waren zu beseitigen<sup>90</sup>). Es wäre interessant zu wissen, wieweit dieser Bildersturm auf den Bischof selber oder auf seine Begleiter zurückging.

### *Verteidiger der Ansprüche des Domkapitels*

Seit dem 17. Jahrhundert erschütterten die Walliser Politik starke Auseinandersetzungen um die weltliche Macht des Bischofs im Lande. Diese Streitigkeiten flammten auch in den Dreissigerjahren des 18. Jahrhunderts wieder auf und wurden genährt durch politische Scharmützel im Jahre 1732, als sich in Visp eine sog. Landsgemeinde, Vertreter zahlreicher Gemeinden, versammelte und 39 Artikel staatsrechtlichen Inhalts beschloss, die sich teilweise gegen das Patriziat auf dem Landrat und gegen das aristokratische Sitten richtete. Obwohl §37 die Rechte des Bischofs und des Kapitels vorbehielt, fühlte sich der höhere Klerus in seinen Rechten bedroht. Bischof, Domkapitel und die Stadt Sitten liessen deshalb am 5. Februar 1733 in Sitten eine anonyme Schrift drucken und verbreiten, in der Bischof und Kapitel ihre alten Rechte im Wallis verteidigten. Am 10. Februar 1733 legten Bischof Supersaxo, das Domkapitel und die Burgerschaft und der Rat der Stadt Sitten auch das Projekt eines Veröhnungsvertrages vor<sup>91</sup>).

Was hat nun Domherr Hagen mit diesen Ereignissen zu tun? Zu dieser Zeit war Hagen Generalprokurator des Domkapitels, d. h. er hatte das Domkapitel in den verschiedenen Angelegenheiten der Öffentlichkeit in weltlichen Dingen zu vertreten. Es darf angenommen werden, dass er diese Unterlagen mitredigiert hat, vielleicht war er sogar entscheidend daran beteiligt. Diese Vermutung ist umso gerechtfertigter, als wir Hagen im Jahre 1734 als energischer Vertreter der Rechte des Domkapitels auf dem Landrat auftreten sehen. Schon in seiner Sitzung vom 20. Juni 1732 hatte das Domkapitel beschlossen, dass Dekan de Werra und Domherr Hagen das Kapitel gegenüber den Zenden vertreten sollten<sup>92</sup>).

Am 1. Mai 1734 starb Bischof Franz Josef Supersaxo. Am 18. Mai versammelte sich der Landrat auf der Majoria, um einen neuen Bischof zu wählen. Bereits beim Gang zur Kathedrale kam es zu Querelen um den Vorrang zwischen den Zenden Sitten und Goms. Im Chor der Kathedrale nahmen die Abgeordneten auf der rechten Seite Platz und die Domherren auf der gegenüberliegenden der Sakristei. Nach den üblichen Zeremonien forderte der Landeshauptmann Blatter das Kapitel auf, nach altem Brauch, vier seiner Mitglieder zu präsentieren, damit der Landrat aus ihnen einen Bischof auswählen könne<sup>93</sup>).

<sup>90</sup>) Frdl. Mitt. von Herrn Dr. Hans Anton von Roten.

<sup>91</sup>) *Grégoire Ghika*, Contestations du Clergé et des Patriotes du Valais au sujet du pouvoir temporel auprès l'épiscopat de Hildebrand Jost (1638—1798), 1re partie, in: Vallesia V (1950), S. 214 ff.

<sup>92</sup>) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

<sup>93</sup>) Burgerarchiv Sitten, 204/23, p. 474. Vgl. *Ghika*, a.a.O., 2me partie, in: Vallesia VI (1951), S. 112 f.; *ders.*, La fin de l'état corporatif en Valais et l'établissement de la souveraineté des dizains au XVIIème siècle, Diss. Genève 1947, S. 264.

Domherr Hagen ergriff als Generalprokurator des Kapitels das Wort und hielt eine Rede über die schweren Lasten des bischöflichen Amtes<sup>94)</sup> und gab dann aus einem versiegelten Brief des Sekretärs des Domkapitels, Domherrn Schmid, Kenntnis der vier Kandidaten, die das Domkapitel vorschlug, nämlich Domherr Alexis von Werra von Leuk, Dekan von Sitten und Generalvikar, Domherr Johann Josef Blatter von Visp, Domherr Johann Stefan von Riedmatten von Münster, Dekan von Valeria, und Johann Josef von Chastonay<sup>95)</sup>. Domherr Hagens Rede enthielt auch den Protest des Domkapitels, dass es in seinen Rechten geschmälert wurde, weil der Landrat ihm die kanonische Bischofswahl entzogen hatte und nur mehr ein Präsentationsrecht überliess<sup>96)</sup>.

Solche Proteste des Domkapitels waren nicht neu und wurden seit Beginn des 17. Jahrhunderts mehrmals erhoben, weil der Landrat in ungesetzlicher Weise das Recht der Bischofswahl an sich gerissen hatte. Die Wahlanmassung des Landrates wurde auch vom Apostolischen Stuhl nicht als Recht anerkannt. Dieser erklärte jeweilen die Wahl als nichtig, wählte dann aber seinerseits, bis auf eine Ausnahme (Bartholomäus Supersaxo 1638), den vom Landrat Gewählten zum Bischof von Sitten<sup>97)</sup>.

Schon einige Monate später kam es auf dem Weihnachtslandrat 1734 zu einer erneuten Auseinandersetzung zwischen dem Domkapitel und dem Landrat, Dekan Stefan von Riedmatten und Domherr Christian Hagen verlangten im Namen des Kapitels, dass dem Domkapitel Sitz und Stimme im Landrat zugbilligt wurde, was aber die sechs obern Zenden zurückwiesen<sup>98)</sup>.

Am 9. September 1735 beschloss das Kapitel eine Denkschrift über seine Rechte drucken zu lassen. Sie erschien, 50 Seiten stark, in deutscher Sprache und wurde vor dem Dezemberlandrat 1735 in allen Zenden verteilt. Der Titel hiess: «Herrlichkeitliche Rechte und Beweg-Ursachen eines Uralten Thumb-Stiffts zu Sitten in denen Land-Räthen seinen Sitz ordentlich zu beziehen: Auch Was sich dissfalls zugetragen hat»<sup>99)</sup>. Die Denkschrift bewies in einem ersten Teil, dass das Kapitel Sitz und Stimme im Landrat habe und dass die Zenden das Kapitel davon nicht ausschliessen können. Ein zweiter Teil beantwortete die Frage, ob es stimme, dass die weltlichen Rechte der Kirche zur Zeit Hildebrand Josts an den Staat übergegangen seien. In einem dritten Teil wurde dargelegt, dass die Zenden nicht in langem und ungestörtem Besitz der Rechte seien, die sie sich angeeignet haben<sup>100)</sup>.

94) Der Landratsabschied sagt: «nach einem nachdrücklichen discours von der beschwärligkeit des Bischöflichen Amts» (Burgerarchiv Sitten 204/23, S. 474).

95) Vgl. auch *Ghika*, a.a.O. (Anmk. 91), S. 113; *Sigismund Furrer*, Geschichte von Wallis, I, Sitten 1852, S. 384; *P. A. Grenat*, Histoire moderne du Valais, Genève 1904, S. 393 f.

96) *Staatsarchiv Sitten*, Fonds A.T., L. Collectanea, T 9, No. 28, p. 3.

97) *Leo Mengis*, Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Wallis, in: BWG IV (1911), S. 179 ff.

98) Burgerarchiv Sitten 204/23, p. 486.

99) *Staatsarchiv Sitten*, Fonds AT, L. Collectanea, T 9, No. 28.

100) Da *Ghika*, a.a.O. (Anmk. 91), S. 114 ff, ausführlich auf den Inhalt der Denkschrift eingeht, mag diese kurze Inhaltsangabe genügen.

Wer war der Verfasser dieser Denkschrift? Es gibt gute Gründe Domherrn Hagen als Verfasser oder Mitverfasser der Denkschrift anzusehen. Als Generalprokurator des Kapitels hatte er dessen Ansprüche zu vertreten und er tat das auch gegenüber dem Landrat. Man darf annehmen, dass er auch die dazugehörigen Schriftsätze entscheidend redigiert oder mitredigiert hat. Es fehlte ihm nicht an Erfahrung, die er sich in mehrjähriger Verwaltungstätigkeit erworben hatte, und an Bildung, da er seine Studien mit dem Doktorat gekrönt hatte. Zudem stammte er aus einer Familie, der die Politik bekannt war.

Die Zenden reagierten auf die Denkschrift des Domkapitels sauer, nur Sitten und die Gemeinden St-Léonard und Lens im Zenden Siders nahmen sie wohlwollend auf. Die übrigen Zenden wiesen die Ansprüche des Kapitels zurück. Dieses liess in den Jahren zwischen 1735 und 1738 nicht locker und kam immer wieder auf die Angelegenheit zurück<sup>101)</sup>, so dass sich die Landratsabgeordneten auf dem Weihnachtslandrat 1737 als «müet und verdrüssig» erklärten. Trotzdem gaben die Zenden nicht nach, so dass schliesslich bei diesem politischen Seilziehen das Kapitel der Unterlegene war<sup>102)</sup>.

### *Dekan von Valeria und Sitten*

Wieder berichten die Quellen einige Jahre wenig über unseren Domherrn. Am 27. April 1742 starb Domherr Johann Stefan von Riedmatten von Münster, der seit 1733 das Amt eines Dekans von Valeria bekleidet hatte<sup>103)</sup>. Das Domkapitel wählte am 26. Juni des gleichen Jahres Domherr Johann Christian Hagen zu seinem Nachfolger<sup>104)</sup>. Die Wahl erfolgte mittels einer noch erhaltenen Wahlurne, die 12 ovale Einwurfsöffnungen über 12 Schubladen enthielt. Für jeden der Domherren bestand eine Öffnung. Wer ihm stimmen wollte, schob eine Bohne oder ein Kügelchen in seine Öffnung<sup>105)</sup>. Die Installation des Dekans erfolgte in der Kirche von Valeria, und zwar durch den Grosscantor. Ob das bei Hagen sein Nachfolger in diesem Amt, Stefan Balthasar Burnier, war, wissen wir nicht<sup>106)</sup>.

Als Dekan von Valeria gehörte Hagen hinter dem Dekan von Sitten zu den ersten Würdenträgern des Kapitels und genoss besondere Titel und Vorrechte. Er hatte das Patronatsrecht über die Pfarrei Visp<sup>107)</sup>. Auf Grund dieses Rechtes konnte der Dekan dem Bischof bei Erledigung des Benefiziums einen Geistlichen vorschlagen, den der Bischof in sein Amt einsetzen musste, wenn alle kanonischen Bedingungen erfüllt waren. Der Patron hatte Anspruch auf gewisse Gebühren und Leistungen, die der von

101) *Archiv des Domkapitels*, Tir. 1, Nr. 91 und Tir. 9, Nrn. 16—19.

102) *Ghika*, a.a.O. (Anmk. 91), S. 144 ff.; *ders.*, *La fin de l'état corporatif en Valais*, S. 269.

103) *Lauber*, a.a.O., BWG VI (1923), S. 274.

104) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

105) *A. Carlen*, a.a.O. (Anmk. 63), S. 187 ff.

106) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 309, 394.

107) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 326.

ihm gewählte Pfarrer jährlich zu erbringen hatte. Der Pfarrer von Visp musste jedes Jahr am St. Martinstag (11. November) dem Dekan von Valeria 16 Schilling zahlen<sup>108</sup>).

Bei Abwesenheit des Dekans von Sitten als erstem Würdenträger vertrat ihn der Dekan von Valeria und übte alle dessen Rechte und Pflichten aus: Haupt des Kapitels, Einberufung der Kalenden und anderen Versammlungen des Kapitels, Schutz der Freiheiten des Kapitels, Durchsetzung seiner Statuten und Beschlüsse, Verwaltung des Siegels, Unterzeichner und Siegler der Urkunden des Domkapitels, Strafkompetenzen über Kapitel und Rektoren und Angestellte des Domstifts<sup>109</sup>).

Am 13. Dezember 1743 wählte das Kapitel Dekan Hagen zum Cancellarius. Er trug nun auch den Titel «Kanzler des Domkapitels von Sitten». Für die Erledigung der mit dem Amte verbundenen Geschäfte wurde Josef Benedikt von Riedmatten als Sekretär bestellt<sup>110</sup>). Eine Art Kanzlertitel verlieh das Domkapitel auch einem Laien, wobei es Brauch war, dass dieser jedes Jahr sein Amt wieder zur Verfügung stellte. Zur Zeit Hagens hatte der Stadtschreiber von Sitten, Philipp de Torrenté<sup>111</sup>) diesen Titel inne. Da er glaubte, das Domkapitel habe ihn beleidigt, unterliess er es 1745, offiziell zu demissionieren, während er den Sekretär J. B. Brindlen veranlasste, sein Amt niederzulegen. Domherr Ambüel (der spätere Bischof) suchte de Torrenté auf und lud ihn ein, zu den Domherren zur Mahlzeit zu kommen. Dabei bat ihn Dekan Hagen um Verzeihung für die Irrtümer und Beleidigungen, die ihm das Domkapitel angetan hätte<sup>112</sup>). In Wirklichkeit hatte sich das Domkapitel gegenüber de Torrenté nichts zu schulden kommen lassen, und das Verhalten Hagens war ein Akt der Diplomatie oder der Demut oder beides. Auf alle Fälle gelang es Hagen, die Angelegenheit sowohl zur Zufriedenheit des Domkapitels wie de Torrentés zu erledigen.

Nachdem am 31. August 1744 den langjährigen Dekan von Sitten, Alex von Werra der Tod ereilt hatte<sup>113</sup>), wählte das Kapitel am 10. November 1744 Domherrn Hagen einstimmig (unanimiter) zu seinem Nachfolger<sup>114</sup>). Damit erlangte Hagen die höchste Würde im Kapitel und nannte sich, wie es Brauch war, Grossdekan. Neben den bereits genannten Rechten und Pflichten wurde er auch Herr von Mollignon, einem Weiler und seiner Umgebung östlich von Sitten<sup>115</sup>). Anstelle des Patronatsrechtes über Visp erhielt er jenes über die Pfarrei Savièse<sup>116</sup>).

108) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 328.

109) A.a.O., S. 389 f.; *Leo Mengis*, Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kanton Wallis, in BWG IV (1910), S. 190.

110) *Archiv des Domkapitels*, Kalende.

111) Vermutlich handelt es sich um Jean Philipp de Torrenté (1692—1762), der 1756 Burgermeister von Sitten war (vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, VII, Neuenburg 1934, S. 2); *Alain Cordonier*, Bibliographie des imprimés valaisans des origines jusqu'à la fin de l'Ancien Régime, 1644—1798, in: *Vallesia XXXIX* (1984), S. 37 f., 95).

112) *Archiv des Domkapitels*, Kalende.

113) Über ihn *Lauber*, a.a.O., in BWG VII (1934), S. 421.

114) *Archiv des Domkapitels*, Kalende.

115) *Imesch*, a.a.O., S. 326.

116) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 364 ff.



Es war Brauch, dass der gewählte Grossdekan innert Jahresfrist nach seiner Wahl die sog. Cappa spendete, einen Rauch- oder Chormantel, der an die Kirchenfabrik ging. Vielfach wurde anstelle des Chormantels auch eine bestimmte festgesetzte Summe bezahlt, die für die Anschaffung und den Unterhalt kirchlicher Gewänder und Gerätschaften verwendet wurde<sup>117</sup>).

Dekan Hagen aber erwies sich viel grosszügiger. Am 6. Juli 1745 machte er dem Kapitel das Angebot, an Stelle der Taxe für die Cappa in der Katharinenkapelle auf Valeria einen neuen Altar errichten zu lassen<sup>118</sup>). Diese im 15. Jahrhundert erstellte Kapelle war dem Domkapitel besonders teuer, weil hier die Überreste des Domherrn Mathias Will ruhen, der 1696 im Rufe der Heiligkeit gestorben ist<sup>119</sup>). Die Offerte Hagens, die das Kapitel annahm, deutet darauf hin, dass Hagen finanziell gut gestellt war. Eine Notiz in den Kalendalen vom 18. November 1746, also bereits nach dem Tode Hagens, berichtet, dass der Altar von einem Herrn Leser errichtet wurde<sup>120</sup>). Es handelt sich wohl um Johann Kaspar Leser, den Schwiegersohn des Bildhauermeisters Johann Ritz, der als Maler mit den Bildhauern Ritz zusammenarbeitete<sup>121</sup>). Es passt gut ins Bild, dass Grossdekan Hagen einem Künstler Auftrag erteilte, der mit dem Goms und Hagens Heimatpfarre Biel verbunden war.

Die Kalenden oder Protokolle des Domkapitels von Sitten gewähren uns einigen Einblick in die Geschäfte, mit denen sich Grossdekan Hagen auseinandersetzen musste<sup>122</sup>). Da sie auch zur Geschichte des Domkapitels gehören, wollen wir sie hier verzeichnen.

Bis zum 29. Januar 1745 nennen die Kalenden keine namhaften Ereignisse. An diesem Datum aber steht die Weigerung des Marcel Schiner<sup>123</sup>), der seit 1742 Pfarrer und Dekan von Ernen und Titulardomherr war, die ihm angebotene Residenz-Präbende «Brignon» anzunehmen, weil deren Güter gänzlich vernachlässigt seien. Wie die Sache ausging, ist nicht bekannt. Schiner, ein Sohn des Landeshauptmanns Fabian Schiner und Bruder von drei weiteren Geistlichen<sup>124</sup>) und drei Politikern<sup>125</sup>), starb schon 1748 als Dreissigjähriger.

<sup>117</sup>) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 320.

<sup>118</sup>) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

<sup>119</sup>) *Hans Anton von Roten*, Mathias Will, in: *Walliser Jahrbuch* 13 (1944), S. 23 ff.

<sup>120</sup>) «Domino Leser erigendi altare ac construendi ac etiam uxori plurimum occupata in ornando sacris reliquiis imponendis altare St. Catharinae Valeriae noviter exstructa assignati fuerunt coronati 12». (*Archiv des Domkapitels*, Kalendale).

<sup>121</sup>) *P. Othmar Steinmann*, Der Bildhauer Johann Ritz (1666—1729) von Selkingen und seine Werkstatt, in: *Vallesia* VII (1952), S. 176 (vgl. auch S. 237, Anmk. 37). — Eine Abbildung des Altars bei *Hermann Holderegger*, Die Kirche von Valeria bei Sitten, Diss. Zürich 1930, Taf. VIII.

<sup>122</sup>) *Archiv des Domkapitels*, Kalenden. Die folgenden Notizen stützen sich auf diese Quelle.

<sup>123</sup>) Über ihn *Lauber*, a.a.O., BWG VI (1924), S. 364; *Hans Anton von Roten*, Zur Geschichte der Familie Schiner, BWG XIV (1967/68), S. 184.

<sup>124</sup>) Johann Georg Schiner (1714—1794), Abt von St-Maurice; P. Franz Xaver Schiner S.J. (1706—1748); Peter Alois Schiner (1720—1804), Domherr von Sitten.

<sup>125</sup>) Johann Fabian Schiner (1708—1778), Grossmeier von Nendaz; Anton Maria Schiner (1720—1798), Kastlan von Bouveret; Johann Georg Schiner (1717—1794), Meier von Goms, später Abt von St-Maurice; Josef Ignaz Schiner (1726—1781), Landvogt von Monthey. (Vgl. die Stammtafel VIII bei *von Roten*, a.a.O., Anmk. 8, S. 211).

Am 19. Februar 1745 verzichtete der von Saas-Almagell stammende Peter Josef Zurbriggen (1708—1749)<sup>126</sup>, seit 1738 Pfarrer in Zermatt und seit 1742 Titulardomherr, auf die ihm angetragene Präbende «Agassi». Zurbriggen hatte in Mailand studiert und dort in Theologie doktoriert. Hat Hagen ihn als ehemaligen Mailänder Studenten protegiert und versucht, ihn zum residierenden Domherrn zu machen?

Am 26. Februar 1745 wurden Franz Josef Alois Willa von Leuk, der 14 Jahre Pfarrer von Salgesch gewesen und seit 1744 Rektor der Beinhauskapelle in Sitten war<sup>127</sup>, Dr. theol. Jean François Produit von Leytron<sup>128</sup>, Johann Josef Ignaz Zmilachren von Raron<sup>129</sup> und ein Arnold, der als Feldgeistlicher in Frankreich bezeichnet wird<sup>130</sup>, zu Titulardomherren ernannt. Willa wurde schon am 1. März des gleichen Jahres als residierender Domherr installiert.

Der französische Resident bat am 27. August 1745 das Domkapitel um einen Partikel aus der Glocke des heiligen Theodul, wozu dieses unter dem Vorsitz Hagens zustimmte, allerdings «accordata in parva quantitate». Am 12. November 1745 installierte Grossdekan Hagen den neuen Domherrn Hildebrand Roten, der 1752 den Bischofsstuhl von Sitten bestieg<sup>131</sup>).

Dann waren es noch zwei Geschäfte, mit denen Grossdekan Hagen sich auseinandersetzen musste. Der Priester Abegg war gestorben und da er die Stelle als Organist auf Valeria versehen hatte, musste ein neuer Organist gewählt werden. Um die Stelle bewarb sich aus Beromünster im Dezember 1745 der Geistliche David Anton Staedelin aus Schwyz. Am 7. Januar 1746 anerkannte der Bürgermeister Udret als Vorsteher der Altars-Bruderschaft, am Chor der St. Theodulskirche in Sitten eine Sakristei anzubauen. Diese Angelegenheit konnte Hagen nicht mehr weiter verfolgen, da er im gleichen Monat starb.

### *Generalvikar und Offizial*

Bis zu seinem Tod blieb Hagen Grossdekan. 1744 kam noch das Amt des Generalvikars hinzu, das durch den Tod des bisherigen Inhabers Alex von Werra verwaist war. Von Werra war seit 1722 im Amte gewesen und versah zugleich den Posten des Offizials. Bischof Blatter übertrug auch

<sup>126</sup> Über ihn *Lauber*, a.a.O., BWG VII (1934), S. 457.

<sup>127</sup> BWG VII (1934), S. 429.

<sup>128</sup> *J.-E. Tamini/Pierre Délèze*, *Nouvel assai de Vallesia christina*, St-Maurice 1940, S. 487.

<sup>129</sup> BWG III (1900), S. 410.

<sup>130</sup> Feldgeistlicher in Frankreich war Caspar Josef Arnold von Simpel, der 1815 starb. Altersmässig kann es sich kaum um ihn handeln. Vermutlich ist Josef Anton Arnold von Simpel gemeint, der 1749 residierender Domherr und Pfarrer von Sitten wurde, gest. 1759 (BWG I, 1891, S. 290; *Peter Arnold*, *Der Simplon*, Brig 1947, S. 267; *Ernst Zenklusen*, *Familien-Chronik von Simplon-Dorf und Gondo-Zwischbergen*, Brig 1967, S. 44 f.)

<sup>131</sup> Über ihn *Bernard Truffer*, *Portraits des évêques de Sion de 1418 à 1977*, Sion 1977, S. 78, 122.

dieses Amt dem Domherrn Hagen, der damit neben dem Bischof zum mächtigsten Mann in der Diözese Sitten wurde; er stand an der Spitze des Domkapitels, der Verwaltung und des Gerichtes der Diözese. Die Personalunion von Generalvikar und Offizial war im 18. Jahrhundert in Sitten durchaus üblich, sie findet sich dort aber, wie in Konstanz, Basel und Chur<sup>132</sup>), auch schon früher.

Der Generalvikar war in allen Bereichen der Diözesanverwaltung anzutreffen, ebenso bei Vermögensangelegenheiten der Diözese und des Bistums<sup>133</sup>). Der Offizial war der kirchliche Richter in der Diözese und richtete nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts<sup>134</sup>).

### *Hinschied*

Der Grossdekan war anscheinend an der Sitzung des Domkapitels vom 18. Januar 1746 noch dabei, aber zehn Tage später, am 28. Januar 1746, am Feste des hl. Karl des Grossen, starb Johann Christian Hagen im 63. Altersjahr. Er war 15 Jahre in der Seelsorge gewesen und 24 Jahre im Domkapitel von Sitten, dem er in wichtigen Ämtern gedient hatte. In Sitten und auf Valeria läuteten die Glocken zehnmal, da der Grossdekan auf diese Ehre Anrecht hatte.

Nach der Kapitelsordnung hielt der Grosskantor das Totenamt, sofern es nicht der Bischof selber zelebrierte. Zwanzig Frauen brachten in feierlichem Opfergang Spenden an Brot und Kerzen an verschiedenen Altären dar<sup>135</sup>).

Am 4. Februar 1746 wurde vor dem Kapitel das Testament Hagens, das uns leider nicht erhalten blieb, verlesen. Das Kapitel ordnete an, dass den Armen auf Valeria 100 Kronen ausgeteilt wurden, die wohl die sonstige Naturalspende ersetzten, da die Kalendale bemerkt, dass nicht genug Speck vorhanden war<sup>136</sup>).

Das Kapitel trat am 18. Februar wieder zusammen und wählte als Nachfolger Hagens zum Dekan von Sitten Josef de Chastonay<sup>137</sup>).

<sup>132</sup>) *Theodor Gottlob*, Die Offiziale des Bistums Konstanz im Mittelalter, in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 42 (1948), S. 290; *ders.*, Die Offiziale des Bistums Basel, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. 38 (1952), S. 153; *Otto P. Clavdetscher*, Die geistlichen Richter des Bistums Chur, Basel 1968, S. 32.

<sup>133</sup>) *Louis Carlen*, Die Generalvikare von Sitten, in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 59 (1956), S. 1 ff. Wieder abgedruckt in: *Louis Carlen*, Studien zur kirchlichen Rechtsgeschichte, Freiburg 1982, S. 27 ff.

<sup>134</sup>) *Louis Carlen*, Zum Offizialat von Sitten im Mittelalter, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. 77 (1960), S. 212 ff. Wieder abgedruckt in: Studien zur kirchl. Rechtsgeschichte, S. 9 ff.

<sup>135</sup>) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 72), S. 319.

<sup>136</sup>) *Archiv des Domkapitels*, Kalendale.

<sup>137</sup>) Über ihn BWG I, S. 456 f. Er blieb im Amt bis zu seinem Tod am 15. Jan. 1774.

Johann Christian Hagen, der vom Bauernbub zu hohen Würden im Bistum Sitten aufstieg, liess sich in seinem 60. Lebensjahr porträtieren. Wer der Maler war, wissen wir nicht. Das Porträt, im Besitze des Verfassers, ist ein Halbfigurenbildnis in halbem Rechtsprofil mit Inschrift und Hagenwappen. Es zeigt den Domherrn angetan mit der roten Mozetta und dem Brustkreuz, ein kleines Buch in der Rechten, in das er die Finger klemmt. Ein eher jugendliches Gesicht mit lebhaften Augen blickt aus dem Bild, die Wangen sind gerötet, der Mund ist geschwungen, er hat ein leichtes Doppelkinn. Das braune Haar fällt leicht auf die Schulter, eine Strähne in die Stirne. Ein Mann, der sicher Eindruck gemacht hat.